

Das Lebenskapital im Schwitzkasten

ZÜRICH. Mit «We Are Family» untersucht die Autorin Stefanie Grob das Spannungsfeld von Familie und Beruf. Der Abend im Theater an der Winkelwiese beginnt animiert, später häufen sich die Fragezeichen.

KARL WÜST (SFD)

Die Auslegeordnung macht neugierig: Zwei Frauen, zwei Männer und eine Spielerin mit einer nackten Babypuppe bevölkern einen dampfenden Saunaraum (Bühne: Michel Schaltenbrand). In Bademäntel gehüllt gehen sie hin und her und versetzen sich mit Zweigen Zirkulationsschläge auf Rücken, Bäuche und Beine. Die Babypuppe, geführt und gesprochen von Wiebke Alphei, ergreift das Wort, erklärt die Regeln eines Spiels, das hier gespielt werden soll.

Jedes Individuum verfüge über ökonomisches, symbolisches, soziales und kulturelles Kapital, erklärt die Puppe altklug. Erhöht es eines der Kapitalien, hat das Auswirkungen auf die anderen. Wer also mehr investiert in den Beruf und somit ökonomisches Kapital anhäuft, entfremdet sich von Familie und Partnerschaft, was heisst: Sein soziales Kapital schwindet. Dann wirft die Puppe ein Stichwort in die Runde: Liebe, worauf die Frauen (Lara Körte, Anne Wuchold) und Männer (Thomas Douglas, Jonas Rüegg) erzählen, wie das bei ihnen gelaufen ist. Die Puppe kommentiert, moderiert streng, verbietet einem das Wort, gibt es einer anderen.

So erfährt man stückweise, wie das bei den vier Menschen beruflich und familiär gelaufen ist, wie sich die Gewichte der Kapitalien bei den vier Individuen verschoben haben. Zu einem kohärenten Bild setzen sich die Puzzlestücke allerdings nicht zusammen. Vieles wirkt konstruiert, bleibt vage und klišiert. Auch die Regie (Nicole Tobler) wirkt kaum erhellend. Im Gegenteil: Mit rätselhaften Eingriffen trägt sie bisweilen sogar zur Verwirrung bei. Zum Rätsel wird schnell auch der Ort, der zu Beginn neugierig machte. Es ist in keiner Phase des 70-minütigen Abends ein plausibler Grund auszumachen, weshalb das Stück in einer Sauna spielen muss. Ebenso unklar bleibt bis am Schluss, ob sich die vier Schwitzen kennen oder ob sie sich hier rein zufällig begegnen.

Vom Interview zum Stück

Klar ist nur, dass die Autorin dokumentarisches Material verwendet. Sie hat Interviews geführt mit Leuten Mitte dreissig zum Thema Familie und Beruf und hat deren Aussagen zu ihrem Stück verwoben. Eine lebt auf im Mutterglück, die andere hält dieses Glück für eine Erfindung des Patriarchats. Einer opfert sich auf für die Familie und die Ausbildung seiner Partnerin, der andere gründet in Norwegen eine Familie, lässt sie dann aber wegen eines verlockenden Jobangebots in Zürich im Stich. Und die Puppe? Sie verliert ihre Funktion als Spielleiterin und ist am Schluss nur noch Staffage.

Theater an der Winkelwiese, bis 4. Mai.

Dieser Artikel erschien in folgenden Regionalausgaben:

Titel

Auflage

Zürichsee-Zeitung Meilen

15'746

Zürichsee-Zeitung Obersee

9'156

Zürichsee-Zeitung Horgen

11'543